

Das Schulkapitel Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 51

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sollen, als dass wir ordentlich lesen (im Buch und auf der Landkarte), verstehen, urtheilen, sprechen, schreiben und zählen (rechnen) lehren! Von diesen „Fertigkeiten“ wird immerhin ein gut Theil selbst bei nur geringer Fortübung für spätere Zeit ausdauern. Vaterlandskunde hingegen kann nur eine vierte Schulstufe, diejenige im Fortbildungsalter vom 16. bis 20. Altersjahre vermitteln. Wer auf frühere Kultivirung dieses Gebietes vertraut, hat schlechterdings seine Erwartungen auf Sand gebaut.

Fazit: Geographie, Geschichte und Naturschilderungen gehen für die Alltags- und zum Theil für die Ergänzungsschulstufe auf im Sprach- und Rechnung-unterricht! Darum scheidet ein zutreffendes künftiges Schulbuch seine „realistischen“ Bilder (Lesestücke) nicht mehr nach „Fächern“ aus! Der „Stundenplan“ für die Primarschule nenne bloss noch: Sprache (Gemüths- (religiöse) Bildung, Sprech- und Aufsatzübung und Singen), Mathematik (Rechnen und Geometrie), Form (Schönschreiben und Zeichnen) Kartenlesen und Turnen, für die Töchter (in beschränktem Mass) sogenannte weibliche Arbeit!

So laute ein Programm für die „schweizerische“ Volksschule! —

† Joh. Kasp. Huber,

Sekundarlehrer in Unterstrass.

Geb. 23. Nov. 1817, g. st. 12. Dez. 1876.

Dieser unser Kollege, an Körper und Geist noch so frisch wie ein Vierziger, hatte seit einiger Zeit an Kopfschmerz gelitten, ohne sich eigentlich krank zu fühlen. Noch am Todestage hielt er, wie gewohnt, Morgenschule; Nachmittags bis Abends benutzte er die Freizeit zum Studium; an seinem Büchertisch traf ihn dann ein Gehirnschlag, der ihm sofort die Sprache raubte und nach einer Stunde den Herzschlag stocken machte. So starb er, ein rüstiger geistiger Kämpfer, auf dem Felde der Ehre!

Eine kurze Zeichnung des Lebensganges können wir wol am besten geben in einem Theil der warmen Freundschaftsworte, die Hr. Pfarrer Näf am Grabe des Entschlafenen gesprochen.

„Wenn wir die Strasse überblicken, die der Verewigte zurückgelegt hat, wenn wir das Bild seines Lebens an uns vorüberziehen lassen, so müssen wir dankend sagen: Nicht umsonst ist der Selige über die Erde gegangen; mit reichem Inhalt war sein Leben erfüllt; vielfach durfte er die Verwirklichung seiner Jugenderäume erfahren und die Erfüllung mancher Ideale schauen, die einst die jugendliche Brust erfüllten. Der Weg dazu war ihm freilich nicht leicht gemacht. Von unten herauf ging seine Bahn. Um so inniger mochte er sich freuen, nachdem er die steilen Hänge erklimmen hatte und auf der lichten Sonnenhöhe des Lebens angekommen war. Das Glück, das wir suchen und mit Anstrengung erringen müssen, ist ja für uns ein köstlicheres Gut, als da-jenige, das uns mühelos in den Schoss fällt. Jenes Glück indess lässt sich nur dadurch erreichen, dass der Mensch das Beste, was Gott in ihn gelegt hat, immer auf's Neue anfaucht und zur Entfaltung zu bringen sich bemüht.“

„In einfachen ländlichen Verhältnissen (zu Dielsdorf) ward der Entschlafene geboren zu einer Zeit, wo es unvergleichlich schwerer war, empor zu kommen, und wo es in der Regel nur kernhaften Naturen gelang, die Bahn geistigen Lebens mit Erfolg zu betreten. Aber wenn auch nur eine Schule primitivster Art sich ihm anthat, so wusste doch der Knabe und Jüngling Mittel und Wege zu finden, welche ihm zu geistiger Förderung verhalfen. Er glaubte schon viel gewonnen zu haben, als sich ihm die Schreib-

stube einer Gerichtskanzlei öffnete. Doch das war nicht der Ort, wo er genügend Raum für sein Streben finden konnte. Er trat, bald 20 Jahre alt (1836), in das Lehrerseminar unter Scherr und bestand nach einem Bildungsgange von nur 1½ Jahren mit gutem Erfolge die Patentprüfung. Jetzt stand die Welt dem Jüngling offen. Mit voller leiblicher und geistiger Kraft trat er frohen Muthes in dieselbe hinaus. An verschiedenen Primar- und Sekundarschulen des Heimatkantons und während fünf Jahren in der Westschweiz (Murten) fand er die Wirkungskreise, in denen er dem Lehrerberufe mit all seinem Eifer obliegen und die Samekörner der Wahrheit unter Hunderte von Schülern ausstreuen konnte. Dabei suchte er immer selber zu lernen und die Grenzlinie seines Wissens und Könnens stets weiter zu ziehen. Sogar die neue Welt (Amerika) betrat er zweimal, um für sein rastloses Streben neue Bahnen zu gewinnen. Aus dem Suchen und Wandern aber zog er sich immer wieder am liebsten zurück in den Kreis seiner Schüler, in dies Heiligthum, für welches er, je mehr er in der Schule des Lebens reifte, all seine reichen Kräfte konzentrierte. Schon frühe hatte er auch ein anderes Daheim gefunden, das schönste, das sich dem Erdenpilger darbietet, einen glücklichen Familienkreis. Hier schloss sich sein tief angelegtes Gemüth viel mehr auf, als draussen im Getriebe der Oeffentlichkeit oder im Kreise der Freunde und Kollegen. Schon war auf die nächste Weihnacht die Feier angeordnet, zu der alle Glieder der Familie von nah und fern sich wieder einmal vereinigen wollten. Des Entschlafenen wartete da der vielleicht glücklichste Abend, den das Leben ihm je geboten hätte. — Welch jähen Abschluss hat es nun gefunden! — Das verklärte Bild des seligen Freundes mahne uns, dass wir mit stets neuem Eifer an unser Lebenswerk gehen und das uns anvertraute Pfad wol verwerthen!“

Nur wenige Striche noch mögen dieses freundliche Bild ergänzen! Unser Kollege war ein tüchtiger Mathematiker und mehrerer Sprachen mächtig. Ein sogenannter öffentlicher Charakter wollte er nie sein; aber im Stillen wirkte er auch ausserhalb der Schulstube sehr wohlthätig. Manch einem seiner Schüler half er mit Rath und That über die Eingangsschwellen des Jünglings- und Manneslebens. Seinem Lehrer Scherr bewahrte er unverbrüchliche Liebe und war einer seiner Jünger, die den verbliebenen Meister zu Grabe trugen.

Das Schulkapitel Zürich

versammelte sich Samstag, den 16. Dezember im Schulhaus zu Unterstrass. Eine Lehrübung mit Elementarschülern zeigte in recht anziehender Weise, wie das Antenen'sche Bilderwerk in den Unterklassen mit Nutzen verwendet werden kann — einerseits zur gemüthlich-sittlichen Anregung, anderseits zur Belebung und Stützung des Sprachunterrichts. Daran reihte sich ein freier Vortrag des Herrn Seminarlehrer Dr. Dändliker über die Periode der Restauration in der Schweiz (1815—1830). Herr D. löste seine Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise und produzierte eine Reihe von interessanten Thatsachen, welche seiner Charakteristik jener Zeit der Reaktion als vortreffliche Illustration dienten. Die Versammlung folgte dem Vortrag mit dem lebhaftesten Interesse, um so mehr, als derselbe besonders die alten Schulzustände beleuchtete.

Den 4 Sektionen des Kapitels wurde der Auftrag ertheilt, bis Ende Februar das Geschichtslehrmittel für die Ergänzungsschule zu besprechen und ein Gutachten vorzubereiten.

Herr Seminarlehrer Rothenbach

wünscht, dass zu seinem in Nr. 50 erschienenen „Offenen Brief“ als Ergänzung und Berichtigung nachgetragen werde:

„Auch zweien Kollegen, einem Primarlehrer und einem Sekundarlehrer, Vater und Sohn, sind Mittheilungen zu verdanken. Wenn sich die Lehrer dafür interessieren, den Aberglauben gründlich zu verfolgen, werden auch Schüler zur Mitarbeit als Sammler beizuziehen sein. Ferner wird in erster Linie nicht nur um die in der Gegenwart spielenden Geistergeschichten, sondern um die Hexengeschichten unserer Zeit gebeten, weil mit diesem eine monographische Behandlung des Volksaberglaubens soll begonnen werden.“

Das Gespenst der halben Bildung.

Es gibt kaum ein Gespenst, welches ein zäheres Dasein aufzuweisen hat. Wie wird der Volksschullehrer immer neu, neekisch und hohalachend von ihm verfolgt! Geh' ihm doch herzlich zu Leibe, so wird es sich, wie jedes rechte Gespenst in Nebel auflösen! — Woher kommt der Vorwurf der „halben Bildung“? Aus einer finstern Zeit und finstern Köpfen, denen das aufdämmernde Licht in der Volksschule ein Greuel war. Wer ihn zuerst erhoben, steht nicht in Büchern geschrieben; wer ihn weiter getragen, ist schon eher bekannt; wer ihn heute noch ausposaunt, ist aus vielen Zeitschriften und Kammerverhandlungen zu entnehmen. Er wird allzeit fri ch erhoben, um eine aufstrebende Lehrerschaft in dienender Abhängigkeit darnieder zu halten. Leider ist er mitverschuldet durch diese Lehrerschaft selber. Tausende ihrer Glieder haben sich bislang als Fertige betrachtet und jede Weiterbildung veräußt!

Man hat sich gewöhnt, nur denjenigen für „gebildet“ zu halten, der ein Gymnasium absolviert und hernach 6 bis 7 Semester Vorlesungen gehört oder doch „belegt“ hat. Wenn der deutsche Lehrer seinen Beruf noch so gründlich versteht, wenn er selbst etwas Französisch und Latein gelernt hat, wenn er sein Land einlässlich kennt und warm liebt und den guten Ton nirgends verletzt, — wie oft wird ihm dennoch der leise Wink ertheilt: Freund, rücke gefälligst etwas hinab! — Deutscher Lehrer, der du eine tüchtige Berufsbildung genossen hast und der du für stete Fortbildung arbeitest, stelle dich als ganzer Mann dem Gespenst gegenüber und siehe — es hat seine althergebrachte Macht für alle Zukunft eingebüßt!

(Aus der D. L. Ztg.)

Eduard Sack und die „Mittheilungen über Jugendschriften“ von der Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins.

„Die Kommission hält noch die Religion für ein erzieherisches Moment — wir nicht; sie findet noch an Kriegs- und Heldengeschichten Geschmack — wir nicht. Wir werden uns über den ersten Punkt vielleicht erst mit den Nachfolgern einigen; über den zweiten Punkt erhoffen wir in nicht zu langer Zeit eine Verständigung. Der Streit hierüber, angeregt durch das Vögelin'sche Lehrbuch, ist ja eben in der Schweiz recht lebhaft, und wir fürchten nicht, dass er im Sande verlaufen werde. Warum übrigens ist das Vögelin's'sche Buch nicht angeführt worden, warum hat die Kommission zu demselben nicht Stellung genommen? Denn dasselbe ist doch kein blosses Schulbuch, sondern eine Jugendschrift im strictesten Sinn des Wortes.“

Wir wünschen, dass die schweiz. Jugendschriftenkommission Eines vorzugsweise in's Auge fasse, nämlich die geschichtliche Literatur für die Jugend. Sie kann das, denn sie braucht auf keine Potentaten und keine Hel-

den, die laut Befehl verehrt werden müssen, Rücksicht zu nehmen. Hier möge sie einmal unbarmherzig herummessern und Lichtung in die böse Wildoiss bringen. Wir werden dankbar sein und ihrer Weisung gern folgen.

Verwunderlich ist's, dass nur genau ein Dutzend Schriften schweizerischen Ursprungs angeführt werden. Ist die Jugendliteratur in der Schweiz wirklich so arm und woran liegt das?“

Schulstaub.

Eine Einsendung in den „Bl. für Gesundheitspflege“ ermahnt die Lehrer und Schulabwarte zu flüssiger Lüftung der Schulzimmer, nicht nur um die durch die Respiration verdorbene Luft durch gesunde zu ersetzen, sondern auch um die schädliche Wirkung des Schulstaubes zu beschränken. Diese macht sich besonders im Winter fühlbar, weil die Zufuhr von Staub in Folge des vorwiegend nassen Wetters grösser ist, als im Sommer, und weil wegen des Heizens noch vielorts Abneigung gegen häufiges Lüften waltet. — Sehr zu beherzigen, auch wegen des guten Beispiels für die Wohnstuben. Lüftung ist in mancher Bauernstube noch ein unbekanntes Ding.

Schmählich.

Nach einer Notiz im „Vorwärts“ hielt es das Kuratorium der Diesterwegstiftung, bestehend aus ehemaligen Schülern Diesterweg's, für angezeigt, eine neue Ausgabe seines „Wegweisers“ zu besorgen und dabei die Arbeit des Meisters zu verpfuschen. (Die Aenderungen beziehen sich auf einzelne schneidige Stellen, welche gegen die Reaktion gerichtet sind und für die heutige Zeit „zu gefährliche“ Wahrheiten enthalten.) Die pietätslosen Nachfolger motivieren ihr Verfahren dahin: „sie verbessern einfach die Schriften Diesterweg's in dem Sinne, in welchem der Verfasser gewiss geschrieben haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, zu schauen, wie herrlich weit wir es gebracht.“ Was für herrliche Aufgaben sich der „besonnene Fortschritt“ doch fort und fort zu stellen weiss!

Briefkasten. R.-C. d. „P. B.“ Der wiederholt zitierte Artikel „Pestalozzi IV.“ ist s. Z. mit dem III. zusammen erschienen und befindet sich kein weiterer hier.

Schultische. (Spezialität.)

Ein-, zwei- und mehrplätzig, nach den neuesten Systemen, solid und sauber gearbeitet, liefert zu jeder Zeit prompt und billig mit Garantie

J. Herzog, Sohn, Schreinermeister
in Langenthal.

(Zeichnungen und Beschreibung der Tische versende auf Wunsch gratis.) — Viele Zeugnisse können vorgewiesen werden.

Illustrirte

Vaterländische Wochenschrift.

Neue Alpenpost

Redaction: J. E. GROB, Pfarrer in Hedingen; J. J. BINDER in Zürich.

Abonnementspreis: 4 Fr. für 6 Monate; 7½ Fr. für das ganze Jahr.

Inserate: à 30 Cts. per Zeile, geniessen wirksame und allgemeine Verbreitung.

Verlag: ORELL FÜSSLI & Co., in Zürich. Man abonnirt bei allen Postbureaux. OF-77-V. 1

Beste, steinfreie Schulkreide, künstlich bereitet, in Kistchen von circa 4 Pfd., mindestens 180 Stück von 3 Zoll Länge enthaltend, zu 2 Fr., umwickelte 3 zöll. Stücke in Schachteln zu 2 Dutzend per Schachtel à 60 Cts., per halb Dutz. à 50 Cts., und Schiefertafelzeichnungen für Elementarklassen empfehle bestens